

## Erfahrungsbericht: Auslandsjahr in Osaka

Von September 2021 bis August 2022 habe ich im Rahmen der Partnerschaft zwischen der Osaka University und der Universität Heidelberg für zwei Semester an der Osaka University studiert. Aufgrund der Corona-Pandemie konnte ich jedoch erst Ende März in Japan einreisen, weshalb ich das erste Semester online belegt habe. Im Folgenden möchte ich von meinen Erfahrungen vor und während des Aufenthaltes berichten. Für den ungedulden Leser nehme ich bereits vorweg, dass ich es jedem, der an Japan Interesse hat, empfehle, diese Möglichkeit des Auslandsaufenthaltes in Japan zu ergreifen, da dieser eine Fülle interessanter und einzigartiger Erfahrungen bietet.

### Bewerbung

Im Herbst 2020 begann ich mit den ersten Bewerbungsschritten, um ein Semester bzw. ein Jahr im Auslandsstudium zu verbringen. Zunächst gilt es, sich auszusuchen, welche Universitäten für einen in Frage kommen und sich zu informieren, welche Austauschprogramme sie bieten. Ich habe mich entschieden, mich für ein Auslandsjahr an der Osaka University im englischsprachigen OUSSEP-Programm zu bewerben. Was dann folgt ist das Sammeln oder Verfassen diverser Bewerbungsunterlagen, zunächst bei der Universität Heidelberg damit man für den Austausch bei der Partner-Universität nominiert wird, und falls das erfolgreich ist dann bei der Partner-Universität selbst. Der Prozess hat sich dann bis in den März gezogen, und Ende Mai gab die Osaka University die Rückmeldung, dass ich akzeptiert wurde. Die Bewerbung ist ein langwieriger Prozess, doch ist er mit genügend Durchhaltevermögen gut zu bewältigen und die Zuständigen der Universität Heidelberg begleiten einen gut durch die ersten Schritte und stehen auch danach für Rückfragen stets zur Verfügung. Auch von japanischer Seite werden Fragen üblicherweise zuverlässig beantwortet, auch wenn es vorkommen kann, dass Fragen aus sprachlichen Gründen leicht missverstanden werden. Frühzeitig sollte man sich bereits um Dokumente wie der Reisepass kümmern.

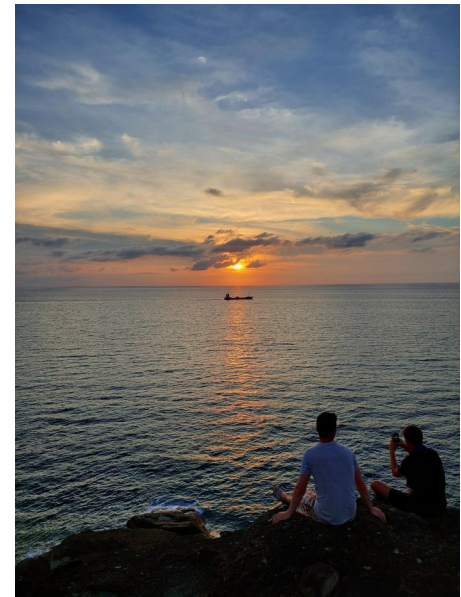
Was Finanzielles betrifft, so sollte man sich auch bereits früh kümmern. Den Antrag auf Auslandsbafög sollte man nicht nur 6 Monate früher, sondern wenn möglich sogar noch früher stellen, da das Studierendenwerk Tübingen, das dafür zuständig ist, nicht immer besonders schnell antwortet und es zu großen Verzögerungen kommen kann. Was Stipendien betrifft, so hat man die Option (nach erfolgreicher Bewerbung um eine Nominierung der Universität Heidelberg um den Austauschplatz), sich ohne großen Mehraufwand für das Baden-Württemberg-Stipendium zu bewerben. Zusätzlich kann man sich im Rahmen der Bewerbung an der Osaka University für das sogenannte JASSO-Stipendium bewerben, welches einem 80000 Yen monatlich zusichert. Wenn man jedoch für beide genommen wird, muss man sich für eines entscheiden.



Der Antrag des Visums ist dann erst möglich, sobald einem das CESR ausgestellt wird, was bei mir Ende August der Fall war. Normalerweise würde man nun mit den der Webseite der japanischen Botschaft in Deutschland zu entnehmenden Dokumenten zur Botschaft/zum Konsulat gehen, doch in meinem Fall war das zunächst nicht möglich. Aufgrund der Corona-Lage hatte Japan bereits seit längerer Zeit schwere Einreisebeschränkungen verhängt. Im Laufe des Juli wurde mir zunehmend klar, dass ich zum geplanten Datum vor Semesterbeginn nicht nach Japan kommen würde. In der Hoffnung, mindestens ein volles Semester in Japan zu verbringen, blieb ich in dem Programm, aber wie erwartet begann der Unterricht im Oktober dann im Online-Format und verblieb in der Form für das gesamte Semester.

### **Online-Semester**

Die Beschreibung des Online-Semesters fällt in großen Teilen negativ aus, reflektiert aber nicht wie ich insgesamt zu meiner Auslandserfahrung stehe. Aus diesem Grund habe ich mich entschieden, diesen Abschnitt dem Anhang für den interessierten Leser beizufügen, und hier mit dem üblicheren und weitaus positiveren Teil meiner Erfahrung, nämlich des Auslandssemesters im Ausland, fortzufahren.



### **In Japan**

Das OUSSEP-Programm richtet sich weniger an diejenigen, die nach einer tieferen Spezialisierung in ihrem Fach streben, sondern beinhaltet größtenteils grundlegendere oder einführende Kurse zu einer Vielzahl an Fachgebieten, die einen Einblick in diese geben sollen im Rahmen einer interkulturellen Erfahrung. Das heißt, man belegt hauptsächlich Kurse, die extra für dieses Programm angeboten werden (aber auch oft von japanischen Studenten belegt werden, also ist man nicht immer nur unter anderen ausländischen Studenten). Die Kurse haben oft einen Bezug zu Japan betreffend der Geschichte, Gesellschaft, Kultur, o.ä., und tragen somit zur kulturellen Erfahrung und zum kulturellen Lernprozess des Auslandsaufenthaltes maßgeblich bei. Man hat trotz allem aber die Wahl, auch den ein oder Kurs aus dem gewöhnlichen Lehrbetrieb zu belegen, wenn man den Bezug zu seinem Fach nicht ganz verlieren will während seiner Zeit in Japan. So habe ich als Physikstudent bspw. den Kurs „Mathematical Physics“ belegt. Außerdem hat man die Option, an einem Forschungsprojekt zu arbeiten, die sogenannte „Independent Study“. Hierfür sollte man schon während der Bewerbung einen

Professor des gewünschten Fachgebiets an der Osaka University kontaktieren. Es sollte noch erwähnt werden, dass es vorkommen kann, dass das Englisch der japanischen Dozenten nicht einfach zu verstehen ist, doch in den meisten Fällen gibt es hier kein Problem.

Man muss auch einen Sprachkurs für Japanisch belegen, wobei dieser auf allen Levels angeboten wird, für Einsteiger JA100 bis hoch zum Expertenlevel. Dieser Sprachkurs findet dreimal die Woche statt und beansprucht verglichen mit anderen Modulen recht viel Zeit, gibt aber auch 4 statt nur 2 Punkte wie die anderen Kurse. Was die Methodik des Sprachkurses angeht, bin ich nicht allzu begeistert, da der Kurs oft daraus bestand, die Texte des Lehrbuchs mehrfach vorzulesen, oder vorgegebene Dialoge minimal anzupassen, was nicht den allergrößten Lerneffekt verursacht.

Das OUSSEP-Programm beinhaltet auch zwei Ausflüge, deren Kosten komplett übernommen werden. Im Wintersemester besucht man Hiroshima, wo ein/e Überlebende/r des Atombombenangriffs von seinen/ihren Erfahrungen berichtet, während man im Sommer zum Berg Koyasan fährt, der eine Vielzahl an buddhistischen Klöstern beherbergt und zu den wichtigsten buddhistischen Stätten Japans gehört. Normalerweise übernachtet man hier sogar und ernährt sich wie ein buddhistischer Mönch, aber wegen Corona ist die Übernachtung weggefallen und es wurde nur ein Tagesausflug gemacht.

In Japan werden Studierende im OUSSEP-Programm zwangsläufig im sog. Global Village Tsukumodai, einem Studentenwohnheim in Suita nördlich von Osaka, untergebracht (es sei denn man sucht sich selbst privat eine Unterkunft). Einerseits ist es natürlich bequem, einen Wohnheimsplatz zugeteilt zu kriegen, ohne sich um etwas kümmern zu müssen. Andererseits bezahlte ich in diesem Wohnheim monatlich ca. 60000 Yen für die Miete und zusätzlichen Kosten des Wohnheims, während Austauschstudenten aus anderen Programmen, die in einem nahegelegenen anderen Wohnheim der Osaka University untergebracht waren, gerade einmal 22500 Yen monatlich gezahlt haben. Obwohl das Global Village Tsukumodai dementsprechend auch deutlich moderner war, hätte ich es trotzdem gut gefunden, wenn man uns OUSSEP-Studenten wenigstens die Möglichkeit gegeben hätten, uns um einen Platz in anderen Wohnheimen zu bemühen. Der Vorteil dieser zwangsweisen Unterbringung ist jedoch, dass man sich direkt mit den anderen internationalen Studenten im Wohnheim vernetzen und stets spontan was unternehmen kann, da alle an einem Ort sind.

In den ersten Tagen/Wochen nach der Ankunft in Japan gibt es einige Formalitäten zu erledigen, doch anschließend ist das Leben in Japan sehr bequem. So muss man bei der City Hall melden, dass man nun dort wohnt. (Ich empfehle, nicht zur Hauptstelle der Stadt Suita sondern zur Zweigstelle Minami-Senri zu gehen, da dort deutlich weniger los ist.) Außerdem erledigt man dort die Prozeduren zur National Health Insurance und zur National Pension. Die Osaka University verlangt zusätzliche Versicherungen, über die Details hierzu wird man vor Ort aufgeklärt. Wenn man JASSO erhält, muss man auch ein Bankkonto eröffnen, da das Geld nur überwiesen werden kann. Ich empfehle, bei JP Bank ein Konto zu eröffnen. Wenn man über keine oder geringe Japanischkenntnisse verfügt, kann man dazu ein Antragsformular auf Englisch online ausfüllen und zur Bank bringen, wo dann nur noch wenige Schritte erledigt werden müssen.

Man sollte bei der Ankunft am besten eine höhere Summe Bargeld mitbringen, und/oder eine Kreditkarte dabei haben. ATMs gibt es eigentlich in jedem convenience store und bei jeder Bank, jedoch sollte man Bedenken, dass bei Bargeldabhebungen meist eine Gebühr erhoben wird. Eine weitere Empfehlung ist, sich die sogenannte ICOCA-Karte (im Raum Tokyo bezeichnet als SUICA) zu beschaffen. Man bekommt diese eigentlich an jedem Bahnhof an bestimmten Automaten und kann sie dann mit Geld aufladen, was das Bus- und Bahnfahren ungemein erleichtert, da man beim Ein- und Ausgehen in den Bahnhöfen immer nur seine Karte an die Schranke hält, und der Preis der Fahrt

automatisch abgezogen wird. Schließlich wird man auch einen Mobilfunkvertrag abschließen müssen, zumindest wenn man mobiles Internet haben will, was einem für die Navigation mit Google Maps, auf die ich persönlich mich sehr stark verlassen musste, zugute kommt. Wenn man kein oder wenig Japanisch spricht, ist es empfehlenswert, einen Vertrag bei GTN Mobile zu machen, da dort stets englischsprachige Mitarbeiter vor Ort sind. Alternativ kann man sich aber auch von einem Japaner helfen lassen und kommt dann eventuell noch etwas günstiger davon, Freunde haben mir bspw. Von Povo oder Linemo berichtet. Wer gerne ein billiges Fahrrad möchte, kann sich entweder umhören ob jemand in der Umgebung seines verkauft (was öfter vorkommt wenn Leute wegziehen), oder zu einem Gebrauchtladen gehen, was ich getan habe, wo man Fahrräder durchaus billig bekommt. Am Ende des Aufenthaltes findet sich eigentlich immer jemand im Wohnheim, der einem das Fahrrad abkauft.

Was das Leben außerhalb des Studiums betrifft, lässt Osaka eigentlich nichts zu wünschen übrig. Als Stadt dieses Ausmaßes findet man hier alles, was man sich vorstellen kann, und selbst nach meinem Semester gab es noch viele Orte in der Stadt, die ich noch gar nicht gesehen hatte. In Osaka sind die zwei „Hotspots“ Namba und Umeda. In Namba gibt es unzählige Kneipen, Karaoke-Bars, Clubs, Game-Center und vieles mehr, sodass man hier sehr gut abends ausgehen kann (man beachte jedoch immer dass in Japan nachts keine Züge fahren – entweder man nimmt die letzte Bahn zurück oder bleibt bis fünf Uhr morgens). Umeda eignet sich mehr zum Shoppen, da es hier eine Unzahl an Geschäften aller möglicher Art gibt. Gut essen kann man sowohl in Namba als auch Umeda, sowie eigentlich auch im Rest der Stadt, da das Essen in Japan für gewöhnlich nicht nur deutlich günstiger ist als in deutschen Restaurants, sondern auch so gut wie immer köstlich schmeckt. (An dieser Stelle möchte ich dem Leser den Takoyaki-Shop まいど (maido) empfehlen, da dieser nur wenige Minuten zu Fuß vom Wohnheim liegt und das permanent beste Takoyaki hatte, dass ich in meiner ganzen Zeit in Japan gegessen habe.)

Doch einer der Gründe, warum ich mich für Osaka entschieden hatte, war, dass man nicht nur Osaka selbst erlebt. Man hat in nächster Nähe auch die Millionenstädte Kyoto und Kobe, die beide schnell und günstig zu erreichen sind. Besonders in Kyoto hat man unglaublich viele Sehenswürdigkeiten, und auch Kobe bietet vieles (z.B. die zweitgrößte Chinatown in Japan sowie einen Strand, etwas, das in Osaka nicht existiert). Auch andere schöne und berühmte Orte wie Nara oder Himeji sind leicht zu erreichen dank der zentralen Lage Osakas.

Insgesamt hat mir der Aufenthalt in Japan sehr gut gefallen. Zum einen lebt man hier sehr bequem, da das öffentliche Verkehrssystem pünktlich, zuverlässig und umfassend ist und die convenience stores einem 24/7 offenstehen falls man auch nachts etwas braucht. Zum anderen ist Japan auch rein optisch ein so attraktives Land, dass man am Reisen und Wandern sehr viel Freude hat. Durch seine Vielfalt und in vielerlei Hinsicht seine Entfernung von dem, was man aus Europa kennt, ist Japan ein ebenso interessantes wie faszinierendes Land, in dem sich ein längerer Aufenthalt definitiv lohnt und ich bin dankbar, dass mir mein Studium an der Universität Heidelberg diese Möglichkeit eröffnet hat!

### **Anhang: Online-Semester**

Obwohl ein Auslandssemester auch der fachlichen, akademischen Weiterbildung dient, bildet die Auslandserfahrung, einen längeren Zeitraum in einem fremden Land zu verbringen, natürlich einen mindestens ebenso wichtigen Teil. Es kann den Horizont und die Perspektive auf viele Dinge maßgeblich beeinflussen und interkulturelle Kompetenzen bedeutend ausbauen. Insbesondere bei Austauschprogrammen wie OUSSEP, wo die meisten angebotenen Kurse darauf abzielen, Eindrücke von anderen Fachgebieten zu sammeln und mehr über Japan zu erfahren, tritt die weitere



Spezialisierung im eigenen Fachgebiet in den Hintergrund verglichen mit der kulturellen Erfahrung. Für diese ist jedoch der direkte Kontakt in Form der physischen Präsenz unabdingbar. Das heißt, dass das Online-Auslandssemester schon von vornherein einen integralen Teil der Gesamterfahrung ausschließt.

Das ist nicht nur an und für sich schlecht, es beeinflusst auch maßgeblich die Motivation an den Kursen teilzunehmen. Obwohl viele der Kurse, die ich belegt habe, ziemlich interessant waren, sank die Motivation immer weiter, je weiter das Semester voranschritt und ein tatsächlicher Aufenthalt in Japan unwahrscheinlicher wurde. Bei mir zuhause zu sitzen und einsam und alleine die reports zu schreiben und Aufgaben zu bearbeiten wurde zu einem zunehmend nervenaufreibenderen Unterfangen und am Ende des Semesters war ich einfach froh, es hinter mir zu haben. Im November öffnete Japan kurzzeitig die Grenzen und ließ einige wenige ins Land, was die Hoffnung kurzzeitig aufleben ließ, doch die darauf folgende Schließung war deshalb umso mehr ein Schlag ins Gesicht, der jeglichen Spaß am "Auslandssemester" verbitterte.

Ein weiterer Faktor, der nicht nur psychisch sondern physisch anstrengend war, war die zeitliche Verschiebung, die je nach Winter- oder Sommerzeit 8 bzw. 7 Stunden beträgt. Das bedeutete, dass fast alle Kurse mitten in der Nacht oder extrem früh am Morgen stattfanden. Sowohl das Wachbleiben bis tief in die Nacht als auch das frühe Aufstehen, oft im Wechseltakt, waren nicht nur äußerst unangenehm, sondern in extremen Fällen wohl sogar gesundheitlich suboptimal. Manche Kurse boten deshalb on-demand lectures an, was zum einen den zeitlichen Unterschied erleichterte, zum anderen allerdings den sowieso kaum vorhandenen Kontakt zu anderen Studenten auf 0 reduzierte. Außerdem war dies nur für eine Minderheit der Kurse der Fall.

Ich möchte betonen, dass all das natürlich in erster Linie auf die drakonischen Einreisemaßnahmen Japans zurückzuführen ist und die Osaka University sich ebenso wie wir Studenten nach den Umständen richten musste, doch ebenso hatte ich nicht den Eindruck, dass Japans Universitäten in irgendeiner Form Druck auf die japanische Regierung ausgeübt haben, eine Lösung für die Situation aller Studenten zu finden, deren Leben komplett durcheinander gebracht wurde. Wenn dem nicht so war, wurde es zumindest nicht vermittelt. Dies bringt mich zu einem weiteren Kritikpunkt: Als die Einreisebeschränkungen im März endlich gelockert wurden, war die Kommunikation der Osaka University zu den wartenden Studenten zunächst kaum vorhanden (vermutlich aus Angst, vorschnell Informationen zu verbreiten), was über längere Zeit hinweg zu Unsicherheit und weiterem Missmut führte. Während man hörte, dass andere Universitäten längst die zur Einreise nötigen Dokumente verschickt hätten, hatte die Osaka University noch nicht mal ein Statement zur Lockerung der Einreisebeschränkungen herumgeschickt.

